

Eure Excellenz!

In folge der Unterredung, welche Eure Excellenz mit dem Regierungsrathe Ritter von Arneth hatten, nehm' ich mir die Freiheit den besprochenen Vortrag mit folgender Bemerkung zu übersenden.

Es sind jetzt nahezu zehn Jahre, seit ich bei meinen geschichtlichen Forschungen in den lautersten Quellen den genaueren Sachverhalt kennen lernte jener längst bekannten, in allen besseren Geschichtswerken erwähnten Missstimmung zwischen der grossen Maria-Theresia und Joseph II. während der Mitregentschaft.

Was ich fand war aber von der Art, daß es mir schien, es könne nur zum Ruhme beider Monarchen gereichen, wenn die Welt erführe, mit welcher aufopfernden Hingebung, mit welcher rührenden Selbst-Überwindung die beiden seltenen Herrscher dem Wohle des Reiches sich weichten, die Schwierigkeiten aufopfernd überwandern, die in der Verschiedenheit ihrer Charaktere, wie in jener ihrer Ansichten und Lebensalter begründet waren, trotzdem aber so völlig besiegt wurden, daß nicht nur kein Mißklang in der obersten Leitung des Staates zu Tage trat, sondern im Gegentheile bis zur Stunde noch die Zeiten der Mitregentschaft als die regens vollsten des ganzen Jahrhunderts bezeichnet werden.

Es läßt sich begreifen, daß zu Anfang der fünfziger Jahre ein derartiger Vortrag, mancher damals näher liegender Vergleiche und Beziehungen wegen, minder willkommen sein konnte, als jetzt, wo der Blick der Gegenwart durch die merkwürdige und im höchsten Grade dankenswerthe Veröffentlichung des Briefwechsels der grossen Kaiserin mit ihrer unglücklichen Tochter bewundernd sich dem Bilde Theresias zuwendet. Ohne Zweifel würde jetzt auch das Verhältniß zu ihrem noch begabteren Sohne während der Mitregentschaft gleiche Gefühle erwecken, abgesehen davon, daß dadurch an die Stelle der bisherigen unsicheren und fehlgehenden Vermuthungen die für beide Theile nur ehrenvolle Wahrheit treten würde.

Können daher Eure Excellenz zur Erreichung eines so edlen Zieles, durch die Befürwortung meiner Absicht bei Seiner Majestät dem Kaiser, das Ihre beitragen, so thun Sie es doch ja im Interesse der guten Sache. Ich aber für meinen Theil kann mich als Mann der Wissenschaft sowohl, wie als treuer Anhänger des allerhöchsten Kaiserhauses dafür verbürgen, daß die gewiß nicht unwürdige Veröffentlichung dieser Arbeit in der feierlichen Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften nur zum Ruhme der beiden unsterblichen Monarchen beitragen würde.

Eurer Excellenz

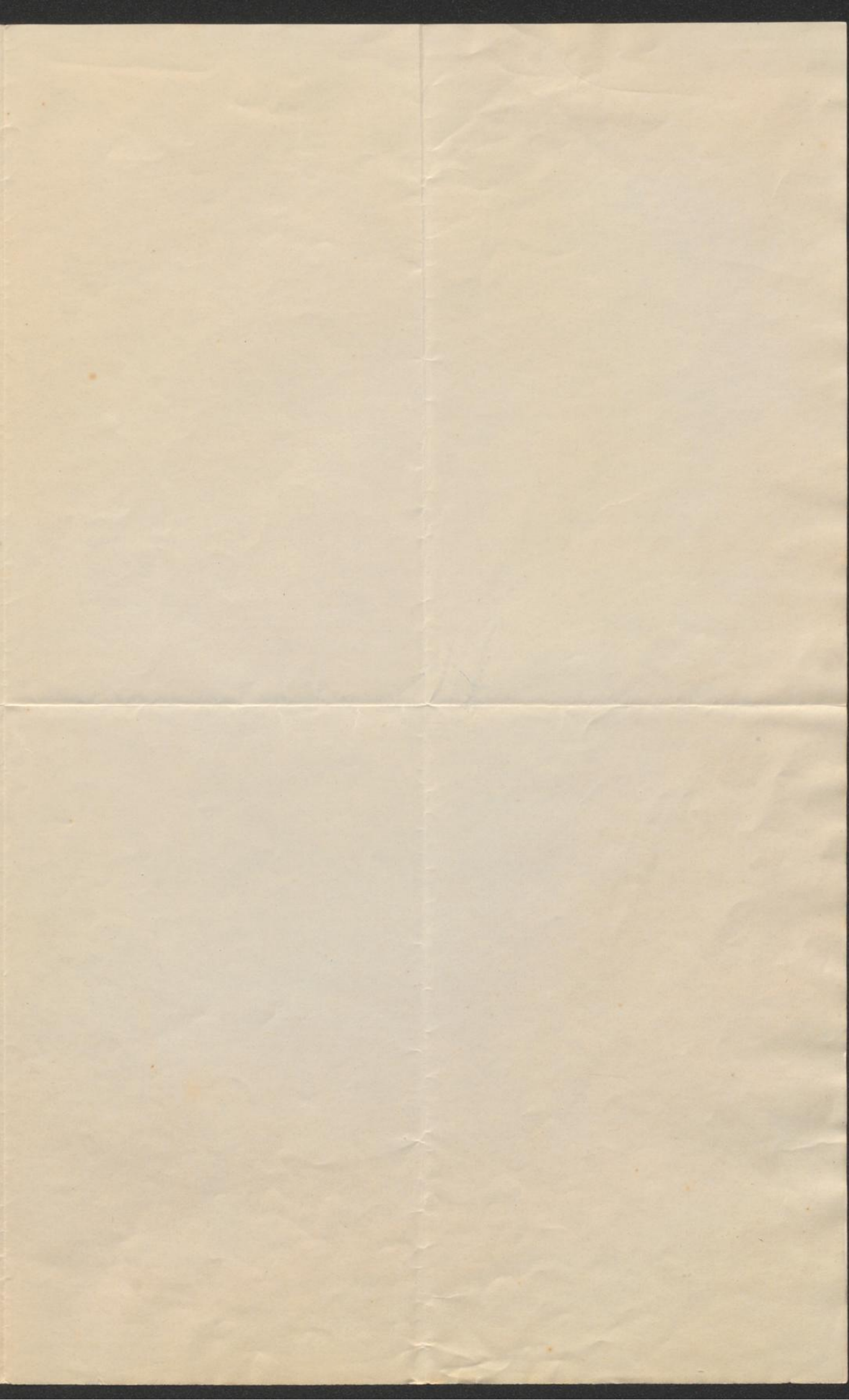
ergebenster

Dr. Theodor Georg von Karajan

Vice-Präsident der kais. Akademie
der Wissenschaften etc.

Wien den 7. Jänner 1865.





Harajan

1865

